

Mozart in China

Materialien zu einem Film von Bernd Neuburger und Nadja Seelich



INHALTSVERZEICHNIS

Stab und Besetzung	3
Zum Thema	4
Zum Inhalt	4
Zur Struktur	5
Die Verständigung zwischen den Kulturen	6
Andere Länder, andere Sitten	7
Die Armen und die Reichen	8
Das Schattentheater und Mozart	9
Fragen zum Einstieg	11
Über die Autorin	11
Anhang: Interview mit Bernd Neuburger und Nadja Seelich	12

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber:

Filmladen Filmverleih
Mariahilferstraße 58/7
1070 Wien
Tel: 01/523 43 62-0
office@filmladen.at

Autorin:

Martina Lassacher

Redaktion und Layout:

Michael Roth

Internet:

www.kinomachtschule.at
www.mozartinchina.at
www.filmladen.at

Bernd Neubuger, Nadja Seelich

MOZART IN CHIINA

Österreich/Deutschland/VR China 2007
90 Minuten, Farbe

Regie
BERND NEUBURGER
NADJA SEELICH

Drehbuch
NADJA SEELICH

Kamera
Thomas Mauch

Schnitt
ELISKA STIBROVA

Originalton
WILM BRUCKER

Musik
ZDENEK MERTA

Puppenanimation
AUREL KLIMT

Mit
KASPAR SIMONISCHEK, MARCO YUAN, MINGMEI QUAN, BIAO WANG,
PETER SIMONISCHEK, BRIGITTE KARNER, MARIA HOFSTÄTTER,
YUELI YUAN, MING HUANG

Produzenten
LUKAS STEPANIK
JÖRG BUNDSCHUH
YAN DAKE

Verleih in Österreich
FILMLADEN FILMVERLEIH

“Glaubst du, dass es mir in Österreich anders ergeht? Mich nennen manche Leute Schlitzauge.”

Zum Thema

In dem Film MOZART IN CHINA geht es um Kulturunterschiede. Wie machen sie sich im Umgang mit dem Fremden im alltäglichen Leben bemerkbar? Und vor allem: wie können sie überwunden werden?

Zum Inhalt

Beim Fußballspiel in der Schule wird Danny von Li Wei gefoult, und die beiden wachen deshalb Seite an Seite in einem Krankenzimmer auf. Anfänglich reagiert Danny auf die Annäherungsversuche des chinesischen Jungen abweisend. Als er von den Eltern Li Weis eingeladen wird, den Sommer in China bei dessen Großvater zu verbringen, ist er deshalb alles andere als erfreut. Da aber als Alternative nur ein Ferienaufenthalt bei Tante Anneliese und ihren Vollkornkeksen zur Auswahl steht, willigt er schließlich ein. Dannys Mutter betreibt in Salzburg ein Marionettentheater. Die Puppe Mozart, die um Mitternacht immer lebendig wird, schleicht sich heimlich in Dannys Koffer und fährt nach China mit. Li Weis Großvater lebt in einem vom Tourismus noch weitgehend unberührten Fischerdorf auf der Insel Hainan im Süden Chinas. Hier ist alles ganz anders als zu Hause, und staunend nimmt Danny die neuen Eindrücke in sich auf. Außerdem gibt es da Li Weis Cousine Lin Lin, die ein wenig Deutsch spricht und Danny auch sonst sehr gut gefällt.



Großvater Wang verbringt einen großen Teil seiner Zeit damit, die alten Lederfiguren eines Schattentheaters liebevoll und sorgfältig zu renovieren und auf der Insel Aufführungen zu veranstalten. Aber er hat sich von dem Wucherer Yue Han Geld geliehen und kann es jetzt nicht rechtzeitig zurückzahlen. Nun droht das Haus inklusive Theater und Werkstatt in die Hand geldgieriger Investoren zu fallen, die auf dem Grundstück eine Hotelanlage für Touristen erbauen wollen. Die drei Kinder beschließen, das Schattentheater zu retten, aber woher sollen sie das Geld dafür nehmen? Der Versuch, mit Lin Lins Vater einen wertvollen Diamantfisch zu fangen, endet für Danny und Li Wei mit einem nächtlichen Gewitter auf dem Meer und einer lebensbedrohlichen Rettungsaktion. Nun ist guter Rat teuer. Kann Mozart da vielleicht helfen?

Zur Struktur

MOZART IN CHINA ist an eine Zielgruppe von 6 bis 12 Jahren gerichtet. Angepasst an eine eher jüngere Zielgruppe ist die Geschichte des Films chronologisch erzählt, ohne Rückblenden oder Einschübe. Die Dramaturgie folgt einem einfachen und für jüngere Kinder gut durchschaubaren Konzept und weist in manchen Passagen einen fast dokumentarischen Charakter auf. Psychologisierende Momente sind, entsprechend der kindlichen Perspektive auf das Geschehen, vollkommen ausgeblendet. Es gibt jedoch immer wieder Spannungsmomente, damit auch ältere Kinder auf ihre Kosten kommen. Eine zweite Handlungsebene, auf der sich Mozart in die Schattenprinzessin verliebt und dabei seine verlorene Inspiration wieder findet, ist durchgängig als Puppenanimation gestaltet und dadurch von der Haupthandlung klar erkennbar abgegrenzt. Auf filmischer Ebene sind die Autoren besonders in der Kameraführung immer wieder bemüht, das thematische Anliegen des Films adäquat in Bilder umzusetzen.



Die Verständigung zwischen den Kulturen

Wenn zwei so unterschiedliche Kulturen wie die chinesische und die österreichische aufeinander prallen, kommt es schon im Vorfeld leicht zu Vorurteilen. Solche Vorurteile werden im Film häufig angesprochen, aber auch immer wieder überwunden.

Danny mag zwar chinesisches Essen, aber von Li Wei als potentielltem Freund hält er anfangs wenig. Geringschätzig nennt er ihn "Schlitzauge", was Li Wei im Gegenzug mit dem Ausdruck "Langnase" kommentiert. In China muss Danny erfahren, dass chinesisches Essen von dem, was er bisher in Österreich dafür gehalten hat, ziemlich abweichen kann. Beim Frühstück mokiert er sich über das "Schleimzeug", das die Chinesen jeden Tag zum Frühstück essen – na ja, meint Li Wei, mir geht es mit eurem Kakao so ähnlich. Dadurch wird klar gemacht, dass fremdes Essen nicht in sich "grauslig" ist, sondern eben nur ungewohnt. Durch die Gegenüberstellung werden Dannys Vorurteile relativiert.

Als Danny in China ankommt, erregt er als weißer Europäer in dem kleinen Dorf, in dem der Großvater wohnt, großes Aufsehen. Das ganze Dorf eilt herbei, um den Neuankömmling zu besichtigen. Die Kinder beschnüffeln Danny, um sich dann geheimnisvoll flüsternd und lachend miteinander zu unterhalten. Auf Dannys Frage erklärt ihm Li Wei, dass die Chinesen glauben, dass Europäer stinken – aber er stinke anscheinend gar nicht so sehr. Und Dannys Missmut darüber kommentiert er so: "Glaubst du, dass es mir in Österreich anders geht? Mich nennen manche Leute Schlitzauge." Danny versteht den Wink mit dem Zaunpfahl. Er wird Li Wei weiterhin Schlitzauge nennen, aber im Verlauf des Films verliert diese Bezeichnung ihre pejorative Bedeutung und wird immer mehr zu einer Art Kosenamen.

An anderer Stelle sprechen die Jungen aus dem Dorf darüber, warum die Chinesen im Gegensatz zu den Weißen keinen Bartwuchs haben. Das komme vielleicht von dem Schleimzeug, das die Chinesen jeden Tag zum Frühstück äßen, meint Danny. Es sei wohl eher so, meinen die Dorf Kinder, dass die Langnasen in ihrer Entwicklung dem Affen näher stünden (im übrigen keine so weit hergeholte These – Körperbehaarung,



Weisheitszähne, Laktoseunverträglichkeit sollen nach Meinung mancher Forscher mit dem jeweiligen Stand der Evolution zusammen zu hängen). Aus dieser Diskussion entsteht eine kleine Schlägerei, bei der Danny eine Zahnplombe verliert. Aber als es später darauf ankommt, das Schattentheater zu retten, helfen die Dorfjungen bei der Bewerbung mit und sind genauso eifrig dabei wie unsere drei Helden. Auch hier sendet uns der Film eine eindeutige Botschaft: Es kommt darauf an, dass man etwas miteinander tut. Reden allein löst die Unterschiede zwischen den Kulturen nicht auf.

Die Verständigung zwischen den Kulturen ist ein großes Thema im Film, und immer wieder gibt es verbindende Dinge zwischen den Kindern. So werden die absolut österreichischen Vollkornkekse Tante Annelieses, die Danny offensichtlich nicht leiden kann, ausgerechnet von Li Wei im Flugzeug mit großem Genuss verspeist. Und Lin Lin zeigt Danny am Strand ein Schnurspiel, das ich aus meiner europäischen Kindheit sehr gut kenne – auch wenn es heute etwas in Vergessenheit geraten ist. Lin Lin kann nicht schwimmen, aber Danny bringt es ihr bei – Schwimmen funktioniert überall auf die gleiche Art. Als Danny am Fischmarkt von einer europäischen Touristin angesprochen wird – na, du bist aber kein Chinese, oder? –, erlaubt er sich einen Witz – nein, ich sehe nur so aus –, über den alle gemeinsam herzlich lachen können. Das Fremde im Eigenen zu erkennen und das Eigene im Fremden wertzuschätzen kann ein guter Antriebsmotor sein, um soziale Kompetenz und eine eigene kulturelle Identität zu entwickeln – dafür plädiert der Film.

Andere Länder, andere Sitten

Danny hat es in einem Land, dessen Sprache so ganz anders als die europäische ist und wo noch dazu eine ganz andere Schrift benutzt wird, nicht leicht. Als er einmal dringend auf die Toilette muss, kann er die Zeichen an den Eingängen nicht deuten und muss erst warten, bis ein Mann aus der entsprechenden Toilette heraus kommt.



Li Wei und Lin Lin können zwar deutsch, aber sie sind nicht immer da, um zu übersetzen, und Danny muss lernen, das Gesagte nicht nur verbal, sondern auch nach Gesten und Blicken zu deuten. Der Umstand der Zweisprachigkeit wird im Film sehr wohlthuend gelöst, indem weite Passagen des Chinesischen nur fragmentarisch oder gar nicht übersetzt werden. Trotzdem weiß man immer, wovon

die Rede ist, und man kann daraus lernen, dass Sprache nicht nur aus Worten besteht, sondern dass die Körpersprache, der Gesichtsausdruck oder ein Lächeln mindestens ebenso wichtig sind und meist eine universelle Bedeutung haben.

Auch das Übersetzen ist schließlich keine Garantie dafür, dass das Gesagte dann auch richtig verstanden wird. Beim ersten gemeinsamen Essen in China wird Danny vom Großvater und vom Rest der Familie immer wieder freundlich etwas gesagt, was ihm Li Wei mit "iss langsam" übersetzt. Als Danny sich verzweifelt daran hält, wird er gefragt, ob es ihm nicht schmecke. "Doch", sagt Danny, "aber ihr sagt ja immer, dass ich langsam essen soll." Und muss erfahren, dass die Aufforderung nicht wörtlich gemeint ist, sondern soviel wie bei uns "Guten Appetit" bedeutet. Andere Länder, andere Sitten, und wenn man den kulturellen Kontext bei einer Übersetzung nicht mitgeliefert bekommt, kann man das Gesagte oft nicht richtig verstehen.

Auch sonst ist in Hainan Vieles anders, als es Danny von Österreich her gewohnt ist. Das Leben in dem kleinen Fischerdorf ist viel bunter und viel öffentlicher, aber auch viel langsamer und einfacher als in Salzburg. Die Hängebauchschweine laufen frei in den kleinen, engen Gassen herum, die Dorfbewohner sitzen zu Dannys Begrüßung und auch sonst einfach auf der Straße, und die Fische sehen so aus wie Fische, die frisch aus dem Meer kommen. Die Kamera fängt solche Details immer wieder geschickt und mit sorgfältiger, dokumentarisch anmutender Beobachtung ein.



Die Armen und die Reichen

Ein Motiv, das im Film mitschwingt, ist das Gefälle zwischen West und Ost, man könnte auch sagen, zwischen reich und arm. Großvater Wang lebt mit seiner Familie wie die übrigen Dorfbewohner in einfachen Verhältnissen ohne jeden Luxus. Das Geld für die Renovierung des Schattentheaters hat er sich von dem Wucherer Yue Han geliehen. Der ist der Inbegriff des Bösewichts, der nun hinter Großvater Wangs Besitz her ist und kein Mittel scheut, um daran zu gelangen. Aber auch Yue Han ist nur der chinesische Handlanger eines noch viel größeren – und ausländischen Bösewichts: des deutschen Investors Meier aus Bayern.

Die reichen Europäer bereichern sich an den armen Chinesen und scheuen dabei kein Mittel zum Zweck, könnte man hier als Botschaft des Films heraus lesen. Weil Danny in Salzburg gelernt hat, dass einheimische Besucher auf dem Umweg über die Touristen für das Marionettentheater begeistert werden konnten, versuchen die Kinder auch auf Hainan in den Tourismuszentren Werbung für "ihre" Schattentheateraufführung zu machen. Li Wei jedoch als chinesisch sprechender Chinese wird von der Empfangsdame der Hotelanlage barsch abgewiesen. Danny hingegen, der es mit einer fadenscheinigen Ausrede auf Deutsch versucht, wird von der gleichen Dame freundlich durchgelassen. Der europäische Tourist ist König wie fast überall auf der Welt und muss dementsprechend behandelt werden.

Das Schattentheater und Mozart

Das chinesische Schattentheater ist eine Mischung aus mehreren Volkskünsten, das die Charakterzüge der Lokaloper mit der traditionellen Volksmusik vereint. Die zweidimensionalen Puppen werden an Stäben hinter einer mit Licht angestrahlten Leinwand bewegt und erscheinen dadurch als farbige Schatten auf der Leinwand. Wie in der Oper wird das Spiel von Musik und Gesang, Rezitation und gesprochenen Texten begleitet.

Das Schattentheater ist aber zugleich auch ein Kunsthandwerk. Traditionell werden die Puppen in Handarbeit meist aus Leder mit speziellen Messern geschnitzt und danach mit einem Dattelholzmesser geglättet, bis sie glänzen. Für die Einfärbung und Bemalung der Figuren benutzte man ursprünglich mit Leim versetzte pflanzliche Farbstoffe, heute haben sich weitgehend industriell hergestellte Kunstfarben durchgesetzt.

Mozart und seine Musik sind auf der ganzen Welt eines der wenigen Dinge, die den Menschen einfallen, wenn sie zu Österreich befragt werden. Mozart kann also im Ausland gewissermaßen als Emblem, als Aushängeschild der österreichischen Kultur betrachtet werden.

Im Film kommen das Schattentheater und Mozart zusammen, weil Mozart in der nächtlichen engen Hofatmosphäre, in der nur in Reimen gesprochen und über Nichtigkeiten gestritten wird, nicht mehr frei atmen kann und seine künstlerische Inspiration verloren hat. Vom Hofnarr angeregt beschließt Mozart, mit Danny mit nach China zu fahren. Dort verliebt er sich in Mingmei, die Prinzessin des Schattentheaters. Was dabei heraus kommt, ist eine Liebesgeschichte zwischen österreichischer und chinesischer Musik. Die "chinesische Sonate", die Mozart im Film für die Prinzessin Mingmei komponiert, ist ein achttonales Musikstück mit Elementen aus der fünftonalen chinesischen Musik.

Die Begegnung zwischen Mozart und Mingmei ist jedoch nicht nur eine banale Liebesgeschichte. Entsprechend der allgemeinen Linie des Films kann sie darüber hinaus als Symbol für die Verständigung zwischen den Kulturen verstanden werden. Denn so wie sich Mozart und die Prinzessin trotz der Sprachbarriere mühelos über die Musik verständigen können, so trägt die Kombination aus Schatten- und Marionettenspiel dazu bei, dass sich Menschen verschiedener Kulturen einander nähern. Als Dannys Mutter ihrem Sohn die Mozartpuppe mit ins Krankenhaus bringt, wird dadurch eine erste Verbindung zwischen den beiden Jungen geschaffen, denn Li Weis Großvater hat eben auch ein Puppentheater, und das ist eine Erfahrung, die die Kinder teilen können. Später bringt Danny Lin Lin bei, wie man mit der Mozartpuppe umgeht und kommt ihr dadurch wieder ein Stück näher. Dass die Kinder zum Schluss auf die Idee kommen, das Schattenspiel mit Mozarts Musik zu kombinieren, sorgt unter anderem für ein volles Theater: Die Verschmelzung der Kulturen erfährt hier einen schönen Höhepunkt.

Filmisch wird im Zusammenhang damit in MOZART IN CHINA ein wirkungsvoller Trick angewandt. Zu Beginn des Filmes wird Li Wei von Dannys Eltern zu einer Aufführung des Salzburger Marionettentheaters eingeladen. Die Kamera konzentriert sich dabei ganz auf die aufmerksamen, stauenden und lachenden Gesichter des Publikums.



Als die Kinder später die Aufführung des Schattentheaters in China organisieren, fängt die Kamera wieder die Gesichter des Publikums ein.



Die Kameraeinstellungen sind die gleichen, und ganz ähnlich ist auch die Reaktion des Publikums. Aufmerksame, staunende und lachende Gesichter – da gibt es zwischen Österreich und China keinen Unterschied. Kultur wird hier als verbindendes Element zwischen Menschen zelebriert. Im gemeinsamen Staunen und Lachen verwischen sich die Unterschiede, und wir sind alle gleich. Durch den “Trick” mit den gleichen Kameraeinstellungen kommt das im Film sehr schön zur Geltung. Am Schluss schenkt Danny die Mozartpuppe Lin Lin und lässt damit ein kleines Stück österreichischer Kultur in China zurück, aber auch ein kleines Stück von sich selbst. Und es verbindet sich das Versprechen damit, dass sie sich irgendwann wieder sehen werden und das der Beginn einer langen Freundschaft ist.



Fragen zum Einstieg in vorliegende Thematik:

- Der Titel eines Films kann über den Film sehr viel aussagen. Warum heißt der Film MOZART IN CHINA? Was für eine Rolle spielt Mozart darin? Wofür könnte Mozart ein Symbol sein?
- Welche Figur im Film gefällt euch am besten? Weshalb?
- Welche Figur im Film habt ihr überhaupt nicht leiden können? Wieso?
- Kennt ihr chinesische Kinder (vielleicht gibt es ein chinesisches Kind in der Klasse, dann muss man diese Frage natürlich anders angehen)? Was ist anders an ihnen als an euch? Stört euch dieses Anderssein oder gefällt es euch? Was gefällt euch besonders an Chinesen?
- Geht ihr öfter chinesisch essen? Was ist am chinesischen Essen anders als am österreichischen? Schmeckt euch etwas vom chinesischen Essen ganz besonders? Warum?
- Mögt ihr Kakao? Warum schmeckt er euch? Könnt ihr euch vorstellen, dass er manchen Kindern nicht schmeckt? Wie schmeckt er zum Beispiel, wenn man den Zucker weglässt?
- Warum müssen sich Chinesen oft nicht rasieren? Woran, glaubt ihr, liegt das?
- Könnt ihr euch vorstellen, in einem Land zu leben, in dem ihr die Sprache und die Schrift nicht versteht? Was glaubt ihr, wie sich das anfühlt?
- Wie geht ihr mit Ausländern um, die euch nicht verstehen?
- Habt ihr schon einmal einen Urlaub im Ausland verbracht? Haben die Menschen dort eure Sprache verstanden? Wie seid ihr damit umgegangen, dass ihr die fremde Sprache nicht sprechen und auch nicht verstehen konntet?
- Wie ist es euch mit den chinesisch gesprochenen Passagen im Film ergangen, die nicht übersetzt wurden? Habt ihr da trotzdem was verstanden? Und wenn ja, wodurch?
- Könnt ihr euch noch erinnern, nach welchem Prinzip im Schattentheater gearbeitet wird? Was ist der Unterschied zu einem Puppentheater, wie es bei uns üblich ist? Erkennt euch das Schattentheater an etwas, was ihr auch kennt?

Die Autorin

Dr. Martina Lassacher, Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft, Germanistik und Anglistik. Seit 2003 regelmäßige Lehrveranstaltungen am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften der Universität Wien. Leitung des Internationalen Kinderfilmfestivals (gemeinsam mit Franz Grafl, Elisabeth Lichtkoppler und Michael Roth)

Interview mit Bernd Neuburger und Nadja Seelich

Die Verbindung Mozart und China ist eher ungewöhnlich. Was ist die Idee dahinter?

BN: Der Impuls zu diesem Projekt kam von der Gattin des ehemaligen Botschafters in China Frau Dipl. Dol. Ursula Wolte, die sich seit Jahren mit Kulturaustausch zwischen Österreich und China befasst. Mozart ist in China hauptsächlich durch die Kleine Nachtmusik populär, seine Opern werden kaum gespielt, weil man die Libretti angeblich schwer ins Chinesische übersetzen kann. Das Reizvolle an der Fremde ist immer die Verbindung des exotisch Andersartigen und Rätselhaften mit den Momenten, in denen plötzlich und unverhofft das Gefühl der Nähe und Vertrautheit aufflackert, z.B. wenn man mit einem Fremden in der Fremde gemeinsam über das Selbe lacht.

Was hat euch an der Kombination Realität/Puppenanimation gereizt?

NS: Es gibt eine Saga über die Entstehung des Schattentheaters, die "Großvater Wang" in unserem Film erzählt. Ich habe mir gedacht, dass sich aus der Kombination der 3-dimensionalen Mozartpuppe und der 2-dimensionalen Schattentheaterprinzessin eine spannende Liebesgeschichte mit Hindernissen entwickeln kann.

Wie seid ihr zu Aurel Klimt, der die Puppen entworfen und animiert hat, gekommen?

BN: Auf der Suche nach jemandem, der die Puppenanimation machen kann, haben wir die großartigen Puppenanimationsfilme des jungen tschechischen Animationsfilmers Aurel Klimt entdeckt. Die schwierigste Aufgabe war die Gestaltung der Mozartpuppe, die weder Mozartkugelsüß noch karikiert und überzeichnet sein sollte.

Wie habt ihr die Kinderdarsteller für MOZART IN CHINA gefunden?

BN: Für die Rolle des Danny haben wir in Wien an die 60 Buben gecastet, die Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen. Am Ende haben wir uns für Kaspar Simonischek entschieden, weil er ein gewinnendes Lächeln und schauspielerische Begabung hat und überhaupt nicht Kameronascheu ist. Marco (Li Wei) hat uns bereits im ersten Casting in München überzeugt durch seinen Charme, seine Wissbegierde, offene Art und Freude am Spielen.

NS: Witziger Weise hat Marco, wie im Drehbuch vorgesehen, ein Baby-Schwesterchen. Die kleine Dada ist ein lustiges, gut gelauntes Kind, das wir sofort mitengagiert haben. Marcos und Dadas Vater Yuan hat in seiner Studentenzeit Theater gespielt und war bereit auch im Film diese Rolle zu übernehmen. Und Kaspars Eltern Brigitte Karner und Peter Simonischek spielen "Dannys" Eltern.

BN: Am schwierigsten war es die Darstellerin der Lin-Lin zu finden. Nachdem wir sie erfolglos in Wien, München, Peking und Shanghai gesucht haben, fanden wir sie im letzten Moment durch eine Castingagentur in Berlin. Sie war bei dem Casting "zurückhaltend" und unauffällig und erst als wir uns die Aufnahmen auf dem Bildschirm angeschaut haben, kam ihre besondere Ausstrahlung zum Vorschein. Im Film spielt sie nicht nur das Mädchen Lin-Lin, sondern spricht und singt auch die Rolle der chinesischen Schattentheaterprinzessin.

NS: Sie ist ein zauberhaftes Wesen und es war wunderbar mit ihr zu arbeiten. Wir haben die Schattentheaterprinzessin nach ihr benannt – Mingmei - "Zarte Blume".

Wie war der Dreh in China? Warum habt ihr die Insel Hainan als Schauplatz gewählt?

BN: Die Dreharbeiten in China waren spannend. Die Schauspieler und 80% des Teams waren chinesisch und sprachen keine Fremdsprache, das europäische Team konnte natürlich kein Chinesisch. Die ganze Kommunikation war daher nur über Dolmetscher möglich.

NS: Wir haben uns natürlich auch nonverbal verständigt, was insbesondere mit den Schauspielern erstaunlich gut funktionierte. Bei komplizierten Arbeitsgesprächen stand uns Gott sei Dank die hervorragende Dolmetscherin Lu Yan zur Seite, die uns mit ihrem diplomatischen Feingefühl und der Kenntnis beider Kulturen sehr geholfen hat.

BN: Auf der Insel Hainan haben wir gedreht, weil wir dort alle Schauplätze gefunden haben, die wir gesucht haben. Das ursprüngliche Fischerdorf, Berge, unberührte Strände, Landschaften wie aus alten chinesischen Tuschzeichnungen, einen Hafen mit alten Booten, die ersten 5-Sternhotels und ein stabiles Klima das ganze Jahr über. Die Bewohner des Fischerdorfes waren sehr hilfsbereit und interessiert. Wenn uns ein Requisit oder sogar ein Möbelstück fehlte, rannte unser chinesischer Requisiteur zu den Nachbarn und borgte es sich aus. Viele der Nachbarn haben als Komparsen mitgewirkt.

NS: In dem kleinen Dorf in den Bergen, wo wir die Hochzeitsszene gedreht haben, leben die Angehörigen der Volksgruppe "Miao", feingliedrige Menschen, mit schönen Gesichtern. Sie haben die Hochzeitsgesellschaft gespielt. Einige der Frauen haben die Originaltrachten an, die sie – inklusive Schmuck – selber hergestellt haben.

Gibt es die Chinesische Sonate wirklich?

NS: Die Chinesische Sonate gibt es wirklich, aber erst seit dem sie im Frühling 2007 von unserem Komponisten Zdenek Merta erfunden wurde.

Mozarts Musik ist achttonal, die Chinesische Musik ist fünftonal. Die Chinesische Sonate, die Mozart für die Schattenprinzessin komponiert, ist vorwiegend achttonal mit fünftonalen Zitaten, Reminiszenzen, Erinnerungen. Die Schattenprinzessin spricht chinesisch und Mozart deutsch. Sie verstehen einander, weil die Kraft der Liebe und die Musik die Sprachbarriere überwinden.